

Spangenberg Zeitung

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127



Drahtschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. Z. M. X 560

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptdruckerleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 132

Dienstag, den 7. November 1939

32. Jahrgang

England „kämpft“ mit Gold statt mit Soldaten

Britisches Blut wird für die Reichtümer des Empire geschont

Gold statt Soldaten

Britisches Blut wird für die Reichtümer des Empire geschont.

Der frühere Londoner Vertreter der jugoslawischen Zeitung „Politika“ bemerkt in seinen Betrachtungen über die militärische Lage Englands, das eigene Menschenmaterial werde von England am meisten geschont, und zwar nicht aus Humanität, sondern vielmehr aus ausgesprochenem britischer Selbstsucht. 48 Millionen Engländer beherrschen das britische Imperium, das ein Viertel der Erdoberfläche mit über 500 Millionen Bewohnern umfasse. Dieses Imperium werde von London aus regiert. Jeder einzelne Engländer sei heute für das Weltreich unentbehrlich. Der Verlust an Menschen hätte sich bereits nach dem Weltkrieg nachdrücklich fühlbar gemacht. Die englische Regierung wolle deshalb die britischen Krieger so gering wie möglich halten. Die Engländer scheuten auch kein Geld, um dieses Ziel zu erreichen.



Englands Doppelspiel.

„Aber und Vornehmsten gelten für die Dauer des Krieges und zum Zwecke des Eintritts in das britische Heer als ebenbürtig.“ Mit diesen Worten sollte die flammende Empörung beschwichtigt werden, die angesichts der unüberhüllten britischen Kriegspolitik allerorts in Indien aufgeflackert ist. Man kennt in Indien tiefsten Lebensschmerzigen britischen Verprechungen zur Genüge, und man weiß, wie die Engländer sie zu halten pflegen. Wir zeigen links den Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, bei einer seiner Reden, und rechts, wie die in seinen Reden gemachten Verprechungen gehalten werden. (Selbstbild-Dr.)

Deutschland flüht sich auf seine eigene Wehrkraft

Die in Marum erscheinende Wochenchrift der nationalsozialistischen „Freiheitlichen Partei“, besetzt sich mit der britischen Vorkriegsberichterstattung. Das Blatt bemerkt, daß die britische Ausdehnung weniger kolonial-hebelschen Charakter getragen habe, als vielmehr kommerzieller Natur gewesen sei. England habe es verstanden, die verschiedenen europäischen Kriege auszunutzen, um sein Weltreich auf den Gründungen anderer europäischer Nationen aufzurichten. Der Bestand dieses Imperiums werde jedoch durch den letzten Krieg in Frage gestellt.

Zu dem Kriegsausbruch in England bemerkt das Blatt, während England bei seinem Vorgehen gegen Italien im Verlauf des abessinischen Krieges noch 40 Staaten zu Sanktionen zusammengebracht hätte, sei heute fast kein einziger Staat weder in Europa noch in Übersee bereit, die britische Blockade gegen Deutschland von sich aus zu unterstützen. Es sei auch nicht, wie London gewöhnlich habe, zu einem allgemeinen Weltkrieg gegen den „Führerismus“ gekommen. Das Ausmaß der Blockade bei dem letzten Krieg sei jedoch, daß Deutschland ungedeckt seiner Feindschaft zu Italien und Ausland seine fremden Soldaten brauche, sondern sich getrennt der Traktion auf sein Recht und die außerordentliche Wehrkraft seines 82-Millionen-Volkes stütze.

Wenn also in Frankreich gefragt wird, wo denn die englischen Soldaten an der Front seien, dann zeigt die Auslassung der Wehrkräfte, „Politika“, das übrigens nur eine neue Befestigung einer alten Wahrheit ist, daß England auch heute ebenso wie während des Weltkrieges sein Volk schon und nur mit seinem Golde kämpft. Gold kann freilich leicht wieder ersetzt werden. Daher auch hat England es fertiggebracht, sich seit 1918 den Krieg vom Zaun zu brechen in der Hoffnung, wiederum, wie es oft schon in der Vergangenheit, fremde Völker in das Feuer schenken zu können. Allerdings ist diese britische Selbstsucht heute niemandem mehr ein Geheimnis. So spricht denn auch die Wochenchrift der nationalsozialistischen „Freiheitlichen Partei“, daß England die verschiedenen europäischen Kriege immer nur ausgenutzt habe, um auf den Gründungen anderer europäischer Nationen ein britisches Weltreich aufzurichten.

Anprangerung englischer Rechtsbrüche

Enorme Schädigung des neutralen Handels durch britisches Exzeptionismus.

In einer Denkschrift (Drangbuch) gibt der Außenminister Goldmans einen Überblick über die wichtigsten Maßnahmen, die Holland in Zusammenhang mit dem Kriegszustand durchgeführt hat. Die Denkschrift enthält auch den vollen Wortlaut der Erklärungen Deutschlands und Englands über die Abtötung der niederländischen Neutralität. Das Verbot bildet die Brandmarke der englischen Weltrechtsbrüche.

In dem der Verletzung des niederländischen Hoheitsgebietes gewidmeten Kapitel der Denkschrift wird u. a. ein Schreiben des niederländischen Gesandten an den britischen Außenminister wiedergegeben, das insbesondere die von England aufgestellte sogenannte Schwarze Liste betrifft. Die niederländische Regierung, so heißt es in diesem Schreiben, müsse sich das Recht vorbehalten, zu protestieren, wenn Rechte ihrer Untertanen durch derartige oder andere britische Maßnahmen, die nicht in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht sind, Schaden erleiden.

Unbefriedigender Ausblick führt geht das Drangbuch auf die Maßnahmen der britischen Konterbandenkontrolle ein, wobei die den Neutralen zugewiesene Überlange Wartzeit gerügt wird, in dem es heißt, am schwerwiegendsten sei die Klage darüber, daß die Schiffe vollkommen ohne Verbindung mit dem Lande seien, so daß die Kapitäne ihre Reeder nicht benachrichtigen können, wo sie sich aufhalten. Es sei nicht einzusehen, warum eine derartige Behandlung erfolge. Die niederländische Regierung sei überzeugt, daß die britische Regierung als Regierung eines schaffenden Volkes sich dessen bewußt sei, wieviel enormer Schaden der neutralen Schifffahrt dadurch zugefügt werde. In einem Schreiben des niederländischen

imn Verlauten an den britischen Minister für wirtschaftliche Kriegsführung heißt es u. a., die niederländischen Reeder seien ernstlich über die Trägheit verstimmt, die bei der Behandlung ihrer Schiffe und Frachten an den Tag gelegt werde und die untragbaren finanziellen Lasten, die ihnen auferlegt werden. Es komme immer wieder vor, daß niederländische Schiffe länger als drei Wochen festgehalten werden. Die niederländischen Reeder seien tief enttäuscht durch die geringe Aufmerksamkeit, die ihren Interessen geschenkt wird.

Ferner wird die Antwort der britischen Regierung abgedruckt, in der es heißt, die britische Regierung habe alles getan, um die Verhinderung zu „unterstützen“, und um ihre Gründe „so weit als möglich“ abzustellen. In dieser englischen Antwort heißt es weiter, die niederländische Regierung könne von sich aus zur Vermeidung von Verzögerungen beitragen, falls sie den niederländischen Reedern gestatten wolle, eine Liebereintunft zu schließen gleich der, die während des vorigen Krieges abgeschlossen worden sei. Aus dieser Liebereintunft übernehme die niederländischen Reeder die Verpflichtung, die Teile der Ladungen, die verpackt waren, in niederländischen Bestimmungen so lange festzuhalten, bis ein Beschluß erfolgt war, daß sie freigegeben werden konnten.

Schließlich verweist die Denkschrift noch darauf, daß auch verschiedene Fahrkräfte und Besatzungen mitglieder der deutscher Nationalität durch englische und französische Behörden von Bord niederländischer Schiffe abgeholt worden seien. Sowohl in Paris als auch in London seien Schritte zur Freilassung der festgenommenen unternommen worden. Zum Schluß beschließt sich das Drangbuch sehr eingehend mit verschiedenen Fällen, in denen die Vorkriegsbindungen durch englische Maßnahmen gestört worden sind.

Ein neues Beispiel für die britischen Seeräubermethoden bildet das Schicksal des holländischen Dampfers „Albatros“, der am 28. September in den Doms durch die britischen Marinebehörden festgehalten wurde. Am 14. Oktober ist das Schiff, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, nach London gebracht worden, wo ein Teil der Ladung zwangsweise gelöscht und von den Engländern einbehalten wurde. Erst am 2. November haben die Engländer dieses neutrale Schiff freigegeben.

Wartheland dankt dem Führer

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Gauleiter Greiser. Reichsstatthalter Gauleiter Arthur Greiser hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Wir Deutsche Ihres neuen Reichsgaues Wartheland sind heute in 32 großen Kundgebungen versammelt und danken Ihnen als unserem Befreier aus polnischer Knechtschaft und Wegbereiter in eine große deutsche Zukunft. Wir geloben, treu und hart für das von Ihnen gesetzte Ziel weiter zu kämpfen.“

Der Führer hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ihnen und den Deutschen des neuen Reichsgaues Wartheland danke ich für die mir von den heiligen Kundgebungen telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie herzlich in der sicheren Überzeugung, daß der Warthegau nach den Jahren der Unterdrückung, des Niederganges einer neuen Entwicklung und einer glücklichen Zukunft entgegengeht.“

nicht gewollt haben, und zwar deshalb nicht, weil wir ihnen ihren Kolonialraub behalten und Deutschland weiterhin Gerechtigkeit verweigern zu können.

Widerum stehen wir damit im Kampf für ein freies und starkes Deutschland. Nur steht heute nicht nur die Ehre der Nation im Kampf, sondern ein ganzes Volk das 80-Millionen-Reich der Deutschen, steht hinter Adolf Hitler, um das Großdeutsche Reich, das der Führer

begründet hat, für alle Zeit zu sichern. Wieder lodt ein heiliges Feuer in Deutschland und flambiert, daß Deutschland unüberwindlich ist, weil es einig, tapfer und treu ist. Auch der Kampf, den wir jetzt führen, dient der Welt. Wir haben den Weg nämlich in eine Zukunft, die den Völkern gehört, die Ordnung nach innen und außen wollen und als erste Voraussetzung dafür: Gerechtigkeit auch im internationalen Leben.

Münchener Feiern am 8./9. November

Die Nationalsozialistische Parteileitung meldet:

Am 8. November, am Tag des Kriegszustandes, werden die diesjährigen Feiern aus Anlaß des 8. und 9. November in der Stadt München mit einem weitestgehend eingesetzten Programm durchgeführt.

Am 8. November, am 12.50 Uhr, wird im Bürgerbräuhaus ein Festessen der Parteiführer des 8./9. November 1923 stattfinden.

Am 9. November findet mittags 12.50 Uhr eine Kranzniederlegung an der Feldherrnhalle und anschließend an den Ehrenmalen am Königl. Platz statt.

Am 9. November ist der 9. November in diesem Jahr zum erstenmal erklärt worden.

9. November

Wegbahner ins Reich

16 Helden haben am Königl. Platz in München heute Nacht für Deutschland bezogen. Schulter an Schulter mit dem Führer sind sie am 9. November 1923 für ein freies und starkes Deutschland ausmarschiert. Für dieses Deutschland haben sie sich in der schwärzesten Nacht unserer Geschichte eingesetzt, für dieses Deutschland haben sie unermüdet gekämpft und ohne Rücksicht auf das eigene Wohlergehen und gleichgültig gegen jede Verurteilung, für dieses Deutschland haben alle diese Männer Tag für Tag Opfer gebracht, bis sie dann ihren letzten Kampf vor 16 Jahren mit der Spingabe ihres Blutes gekämpft haben.

Es ist mehr als ein Symbol, wenn aus den erzenen Reihen dieser Tapferen Jahr für Jahr das „Hier!“ ertönt. Sie leben ja mitten unter uns. Das Großdeutsche Reich, wie es heute in der Welt da steht, steht auf dem Fundament, das sie heute in der Welt da steht. Die alte Garde des Führers war es ja, die den Weg in dieses Reich gebahnt und die harten Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Weil nach dem Zusammenbruch von 1918 überall in Deutschland Männer sich im Schatten an Deutschland gefunden haben, weil nach dem Zusammenbruch unter uns lebten, die das vom Führer gegebene Beispiel zu erneuern vermochten, den Kampf mit dem Beispiel aufzunehmen, darum ja hat Deutschland im Zeitraum weniger Jahre eine seelische Erneuerung erleben können, die selbst in der Weltgeschichte einzigartig ist.

Die Kraft des Glaubens hat Deutschland unendlich und äußerlich frei gemacht. Weil wir frei sein wollten, darum haben wir die Freiheit errungen – trotz Verhüllens. In dem gleichen Geist wie jene Männer ist die wehrfähige Mannschaft der deutschen Nation entstanden, um die Hindernisse zu zerrüttern, die einige verblendeten Minister Englands gegen Deutschland errichtet hatten. Von Verstand hat eine große Nation nicht für die Zukunft zu erhoffen, das hat uns die unerschütterliche Nachkriegszeit mit ihrem wirtschaftlichen, politischen und geistigen Ruin zur Genüge gezeigt. Ein Volk, das leben will, das muß auch seine Lebensbedingungen durchsetzen.

Freilich ist unser Lebensraum bescheidener als der, den die Engländer sich abgefeilt haben. Wir wollen uns nicht als Herren von Gebieten aufspielen, die uns nicht zugehören und mehr von unseren Schwestern entfernt sind. Wir sind zufrieden, wenn unmittelbar an unseren Grenzen Ruhe und Ordnung herrschen. Aber nicht dem hat England sich entgegengestellt, weil es Europa im Unfrieden erhalten will und damit in Ordnung. Der Degen, den England sich für die Führung des Krieges im Osten ausgesucht hat, Polen, ist während der Zeit an dem Stahl des deutschen Schwertes im Westen aber hält ein Ball aus Beton und Eisen die Engländer von der Entfaltung ihrer kriegerischen Kräfte zurück. Die Männer aber, die im Westen und Osten für Deutschland auf der Wacht stehen, die unerschrocken die Meere durchsuchen und in ihren Flugzeugen die Lüste durchleuchten, die sind heute von dem gleichen Glauben an den Führer befeuert, der die Männer am 9. November 1923 stark gemacht hat, unüberwindlich.

Schließlich denken wir in dieser Stunde vor allem an die Engländer, die in dem von England uns ausgesetzten Kampf für Deutschland gestorben sind. Nicht alle davor, daß im christlichen Kampf Mann gegen Mann gefallen können es sind nicht wenige, die von Dächern herab niedergeschmettert oder sonstwie gemeuchelt worden sind. Aber auch diese barbarische Kriegsführung gegen Deutschland in seiner Stunde den Sieg freilich zu erringen können. Die Opfer, die in einem modernen Krieg von allen Völkern gefordert werden, können auf die Dauer durch das gute Gewissen. Dieses gute Gewissen aber haben wir in Deutschland! Oft genug hat der Führer den anderen Nationen die Hand zum Frieden ausgereckt. Alle deutschen Vorkämpfer aber sind labotter gewesen, weil die Männer, die heute noch die Politik Deutschlands verantwortlich sind, eine wahre Verhöhnung

Es sind unsere Zugvögel in wärmere Länder gezogen
die winterbaren Vögel beleben noch unsere Auen, si-
chlichen Meisen.

Sollen sie im kommenden Jahr in unseren Gärten nisten
müssen wir jetzt schon Nistgeräte besorgen und auf
sie im Winter zuzukommen nehmen können und sie

1. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 2. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 3. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 4. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 5. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 6. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 7. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 8. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 9. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).
 10. Die **Waldschnecke** (Pulmonata) ist eine Schnecke, die in Wäldern und Gärten vorkommt. Sie frisst **Grün** und **Blau** (Pflanzen).

kleiner Freude können wir mit einer Winterfütterung ein paar Mistfäßen uns und unseren Rindern machen und ganz geringen Mitteln! Und wie nützlich sind derartige Maßnahmen für jeden Landwirt, wenn sie sachgemäß durchgeführt, wenn erprobte Geräte verwendet werden.

11. November stellt wieder die „Kurfürstliche Landes-
theater“ in unseren Mauern. Sie bringt uns diesmal das
Spiel „Hochzeit ohne Mann“. Wir machen schon
darauf aufmerksam und bitten alle Freunde der „Kur-
fürstlichen Landesbühne“ sich rechtzeitig mit Eintrittskarten
zu versehen.

öffnend öffnet unser hiesiges Lichtspiel-Theater wieder
Tür. Zur Eröffnung wird der Film „Die Frau
Steuer“ und der Alle interessierende Film „Der West-
“ gespielt.

in Södingen der Apollprofessor Vöthgen, der sein engeres Arbeitsgebiet hinaus in geistreicher, sinniger Beobachter des menschlichen Lebens war und „Apophorismen“ einen bleibenden Platz in der deutschen Literatur gewonnen haben. Ebenso, wie seine tiefen und zugleich witzigen Bemerkungen seine Zeitgenossen, unter ihnen Kant, zur Verwunderung hinst, bieten Ansprüche auch dem heutigen Menschen viel Ansehen. Wie vieles andere ist auch das sehr zutreffend, Vöthgen über das Wesen des Lotteriespiels auszu-sprechen in wenigen Worten den Kern der Sache. Ein Los in der bannörderischen Lotterie kostet 18 Taler 5 Groschen Einscheibegeld; dieses beträgt täglich die Ausgabe von mehr als 14 Pfennigen; soviel verlangen manche Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt, täglich zu schenken und wem dieses gut bekommt, den ist auch auf alle Fälle rufen in die Lotterie zu sagen: „Ich übertrage Ihnen gelten diese Worte auch heute in die Umgebung: wer statt irgendwelcher überflüssiger Aus-schöpfung schnappt“, erlebt dadurch nicht nur eine Bereicherung der Lebensfreude, sondern sieht sich auch durch die Lotterie zu einem plötzlichen Geldgewinn zu kommen.

tenmühe, Fischerei, d. Reichsernährungsminister
nach Erlaß an die Landesregierungen, die Staats- und
Landesobern nach den Erträgen geäußert, die Sonntagsfische-
rei der Fischereiwirtschaft aufzugeben, da sie keine fiskelrei-
haltige Bedeutung habe, sondern lediglich der Sonntags-
fischerei diene. Unter den augenblicklichen Verhältnissen werde
die ernährungswirtschaftlichen Gründe notwendig sein,
auch an den Sonn- und Feiertagen die Fischerei unge-
hindert ausüben zu lassen. Ferner habe die nachdrück-
liche Bitte, die in den letzten Jahren die Fischerei
erleidet habe, aufgehoben werden und, welchem Umfang
Aufhebung oder Einschränkung der Winterschließzeiten
entfallen kann. Die Jagdbehörden werden mit An-
gelegenheiten, um dem Überhandnehmen fischerischer
Wegel, vor allem des Fischereis, entgegenzuwirken.

Die mitlag führte ein beladener Lastkraftwagen, der in Richtung Rassel fuhr, auf der Biederhögener Straße um; die Ladung wurde herausgeschleubert. Der Lastkraftwagen war an der bekannten Gefahrenstelle, in der Kurve bei der Kirche ins Schleudern gekommen, rief gegen den Vorbesitzer und tippte um. Der Fahrer und sein Begleiter kamen mit dem Schreden davon. Er wurde nur geringer Beschädigten angerichtet.

Vaderborn. Mit einem sicher nicht allfälligen Fall von einer Reihe Brandstiftungen hatte sich die große Strafkammer Vaderborn zu befassen. Angeklagt war wegen dieser Brandstiftungen der 39 Jahre alte Anton Müller aus Zietelen, einem 320 Einwohner zählenden Höbendorfer Ortschaft. Von 1934 bis zum Jahre 1938, und zwar in einem Zeitraum von drei Jahren hatte er in Zietelen fünf Bauerngehöfte mit Wohnhaus und Zubehör angezündet, dazu noch eine Feldheune und einen Strohhäcker. Die ungenüßliche große Zahl der Brände, die Wohl des Gefängnisses, die nach dem später erfolgten Geständnis des Täters ganz beliebig erfolgte, brachte die ganze Angelegenheit von Zietelen in hellen Aufrucht. Müller war in früheren Ermittlungen über die Brandurkunden schon mehrfach als Zeuge vernommen, da er auch als Feuerwehmann tätig gewesen war. Bei einer solchen Vernehmung im April d. J. legte er ein umfassendes Geständnis ab. Ein Sturz auf den Kopf dächte beim Angeklagten während der Vernehmung stand, unter deren Einwirkung er in der Vernehmung lautete auf insgesamt 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Polizeiaufsicht und Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt nach Verbüßung der Strafe.

Studentenappell in Wang.

In Unwissenheit des Reichsstaatskammerministers Aufst. versammelte die Prager Studentenschaft im Festsaal des Deutschen Hauses in Prag einen Appell, bei dem Reichsminister Aufst. den Prager Studenten die neue Färbung des Studentenbundes verliel. Anschließend begab sich der Minister nach der Burg Karlstein. Nach der Beibehaltung weiterer böhmischer Elände leitete Reichsminister Aufst. nach Prag zurück, wo er abends im Eländetheater der Vorstellung „Minna von Barnheim“ beizuohnte.

Nach dem Interesse des russischen Vorkaufers Smetanin in Tokio erklärte der Sprecher des Außenamts auf die Frage, ob Japan einen bestimmten Plan für seine weiteren Verhandlungen mit Moskau habe, daß die Regierung über diese Verhandlungen über Einzelsachen in Moskau und auch mit dem Vorkäufer Smetanin in Tokio weiter führen werde. Dazu würden auch Wirtschaftsräte gehören, nachdem Molotow ein Handelsabkommen angetagt habe.

40 000 Kronen gespendet.

Ein Heer von Knirren und Rührerinnen hatte sich für das am vergangenen Sonnabend veranfaltete erste Prager Musikfesten zur Verfügung gestellt. Das Konzert erreichte seinen Höhepunkt zur Verfassung des Marschallies: „Edel und ums Vaterland“, das der Komponist Herrns Niel in seinem Musikstudium des Reichsarbeitsdienstes selbst zum Vortrage brachte. Am Spenden gingen über 40 000 Kronen ein; ein Ergebnis, auf das die Prager Deutschen mit Recht stolz sein können.

Die wahre Stimmung in Südafrika

Ueber die wahre Gefinnung der süßaltenglischen Bevölkerung und ihre Stellungnahme zu dem ihr von England und seinen Selbstherrschern aufgezungenen Krieg gibt eine anderwärts der beiläufigen Zeitung „Bell and Spalding“ vom 2. März 1855 entnommene, dem Staat mittheilende, von General Smuts befohlene englischfreundliche Volksliste allgemein mißfällt. Dagegen werden General Erzog, der sich bekanntlich gegen die Beteiligung Deutschlands am britischen Krieg ausgesprochen hatte, als Nationalist gefeiert. England sehe sich einer geeinigten Front von „seiner“ Bevölkerung gegenüber, die an ihrem Völkervater, England, festhalte, und die sich nicht zu scheuen scheine, eine von England abhängige Stellung einzunehmen zu erwidern. Das genannte Bureau soll davon überzeugt, daß die von General Smuts durchgeführte Kriegserklärung ein Fehler sei.

Bücherspenden für die Soldaten

(P.K. Sonderbericht I)

Wie zur Dedication sind Sie gelaufen. Bücher und noch mehr Bücher füllen die Diensträume der Partei im Besten der Mächte. Freiwillige Helfer sind von Wohnung zu Wohnung gegangen und haben danach gefragt. Dann standen sie vor den Büchergeländen und vor den Regalen und halfen vielleicht Bücher suchen. Niemand war, der sich nicht gern von ihnen getrennt hätte. Galt das Geschenk doch jenen Männern, die für die Heimat auf Leben und Tod eingingen. Und nun? Ein heiliger Abend ist es geworden. Ein heiliger Abend mit tausend Stimmen aus allen Herzen gekommen und bricht zu den Herzen der Soldaten.

Sie werden nun helfen, den Männern die Zeit zu verzeihen. Ein gutes Buch ist der beste Freund des Soldaten. Da braucht er in seiner Freizeit nicht dauernd Karten zu floppen. Nach acht Wochen ist auch der härteste Stadtruderviel erlehnt bis nach Abweichung. Die kann er nun haben, obwohl er mag. Für jeden Geschmack ist gefordert. Neben den Büchern des täglichen Lebens, der Geschichte und Dichtung findet man auch Kriminalromane, Reisebeschreibungen und abentheuerliche Geschichten. Ganze Zabargänge guter Zeitströmer und Monatshefte werden von denen, die nicht viel lesen, sehr gern durchblättert werden.

In diesen Büchern stehen die Namen der Spender. In
tragedu stehenden Worten senden Frauen und Männer
und ganz besonders die Mädels ihren Soldaten herzliche
Grüße. Sie haben meist auch die Anschrift darunterge-
schrieben. Sie sind sehr dankbar, daß sie die Briefe so
schnell und gefaßt hat und bittet auch von der Freude er-
zählen, sie alle darüber empfangen. Wir haben das jedenfall-
sollt, als wir die ersten Bücher verteilten. Da war kein
Mißfall und kein Mann, die nicht begeistert gewe-
sen über diese Gaben. Sie haben sie, die durch den Namen
des Mannes, den sie lieben, sofort erkannt. Und sie
haben jeder seiner, und man hat es sofort ihren Augen an-
gesehen, sie ein Buch von Griefel oder von Friedel befaßt
haben das nun einen Briefwechsel geben! Arme Feldpost!

Die Reichsfrauenführung hat eine Aktion zu Gunsten

Der einsame Soldaten eingeleitet, jener Männer im
selbigen Noth, die seine Verwandten in der Heimat haben,
und die dennoch ebenso aus der Heimat betreuert werden sol-
len wie ihre Kameraden mit Familie. Wie in einem ersten
Zwischenbericht bekanntgegeben wird, konnten bisher schon
26000 Anträge für einen einsamen Soldaten durch die
Hilfsstellen der Kreis- und Provinzialverwaltungen in der
Heimat vermittelt werden. Wie es nun weiter geht, ist selb-
st verständlich, und in manchen einsamen Unterständen, zu
manchen fernem Nachposten brachte ein Heimatbrief von unbe-
kannter Hand unerwartete Freude. Immer weitere Kreise
sich der Selbstvermittlung, immer höher häufen sich in den Häu-
sen der Reichsraufenthaltung die täglich einlaufenden Briefe
Während Kinder und junge Menschen meist lachend und knap-
per schreiben, sind es vor allem die Briefe älterer Männer
und Frauen, die sich durch besondere Offenheit und Sorgfältig-
keit des Tones auszeichnen. Sünderte von Militärbriefen sind dar-
über hinaus Briefe der Familienangehörigen verwundeter Sol-
daten zu erwähnen, die sich in immer größerer Zahl an die
Sache: Ich möchte einem Soldaten die Mutter schreiben. Die
Wollarbeit aus einem Gemeindefeldlager haben für Wäcker
zusammengelegt, und zahllos sind die besonderen Ueber-
reichungen, die sich Arbeiter und Bauern in der Heimat für die
Selbstgefahren ausgedacht haben.

Wir sind auf die Gebiete der Soldatenernährung führend der Speisekette bei den Männern aus, die zum Schutz der Heimat auf der Wacht stehen. Die Frage beschäftigt besonders die deutschen Frauen, deren Ehemänner und Männer zum Heeresdienst eingezogen sind. In einem in der „Deutsche Verwaltung“ veröffentlichten Artikel gibt der Chef der Heeresbeschaffung und Beschaffungsabteilung im Heeresverwaltungsamt, Heeresintendant Geheimrat Biesfeld, genau Auskunft. Seine Ausführungen befassen sich vor allem mit den wissenschaftlichen Grundlagen und der Praxis der Truppenverpflegung. Einmalig ge-

langt der Verfasser zu der Feststellung, daß Deutschland auch auf dem Gebiet der Soldatenernährung führend ist.

Kein Arbeiter, auch der Schwerstarbeiter nicht, läßt sich mit dem im Felde stehenden Soldaten, der allen Bedürfnissen ausgelegt ist, vergleichen. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde auch die Ernährungsfrage betrachtet. Ein Mann braucht im Durchschnitt 2000 bis 3000 Gramm und an Rohlebensmitteln 600 Gramm pflanzlicher für erforderlich gehalten. Besondere Aufmerksamkeit muß der ausreichenden Versorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen sowie dem Säurebasenhaushalt geschenkt werden. Die tägliche Nahrung muß die folgenden Stoffe (A, B, C, Vitaminegruppen (Mineralstoffe), Folsäure, Polle (Aureng), Selen (Mischel der Säurebasenbaustoffe)) sowie Selenin wird eine höchst überlegte Zusammenfassung von Nähr-, Gewicht- und Aurengewerten erreicht.

Das wichtigste Verpflegungsmittel der Soldaten ist das Brot. Der Soldat erhält Kommissbrot aus 82prozentigem Roggenmehl und Sauerteig, in gewissen Lagen auch Knädelbrot, ferner ein reines Vollkornbrot und als eiserne Rationen aus 70prozentigem Weizenmehl hergestellten Felzbrotback.

Zur ausreichenden Verfoigung mit Sleich, und zwar mit vollkornigem, sterischen Sleich, zu circa 50 v. H. wird frisches Fleisch, gefrorenes und tiefgefrohenes Fleischkonserven in eigenem Saft und, wenn möglich, Fisch, der, wie besonders hervorgehoben wird, dem Fleisch näherwähnlich ebenbürtig ist. Für Fischzubereitung hat die Seeresverwaltung ein eigenes Kochbuch herausgegeben.

Bei jeder Gelegenheit wird die Verwertung von Frischgemüse und frischen Kartoffeln bei der Soldatenbefestigung besonders betont und durch durchgeführt. Der 1914/18 so berüchtigte „Drahterbau“ ist abgetan. Das heutige Trocken- und Pflahegemüse kommt im Geschmack und in der Verwertung dem frischen gleich. Das treiben Säuerliche, wie Sauerkraut, Sauerkorn und Äpfel, abzutun mit fräftiger Wirkung, mußte vor allem Tomatenmark beliebt ist. Die zivile Eiferne Nation der Soldaten bei der Feldküche enthält als Gemüse Erbsen und neuerdings auch Pflaenfrucht.

Mischkonferben aus Fleisch und Gemüse zu den Säen der Mittagstisch sind hauptsächlich für Mannschaften, die die Feldküche nicht erreichen können, sowie für Gebirgs- und Panzertruppen bestimmt.

Das Fett steht in Schmalz, Margarine und im wesentlichen in hochwertiger Butter zur Verfügung. Als Brotaufstrich kommt Marmelade und Kunsthonig hinzu.

Die Abendkost, der die Herzerkrankung besondere Sorge zuwendet, besteht aus Leber- und Blutwurfsknochen. Corned-Beeef, Rauschfleisch, Sped, Dauernurk, Hartfäse, Schmalzfäse in Dosen und Fischknochen. Polen wird das sonst England zukommende Bacon (fetter Sped) liefern. Für einzelne ganz besonders in Anspruch genommene Truppeneinheiten stehen Jungen in Dosen, Schweinehälften, frisches Eisbein und Schmalzfäse in Dosen als Vorrätheisen zur Verfügung.

In Gewürzen hat jeder austrückende Truppenteil für vier Wochen die üblichen, vor allem deutsche Gewürze mitzunehmen. Dazu treten Zutaten der verschiedenen Art und Menge an Getreide, Hülsenfrüchten und sonstigen Nahrungsmitteln hinzu. Die Ration beträgt jetzt 40 Gramm.

Im Getränk finden Milchsaft und Tee bereit. Zum Austausch für Bohnensaft befindet sich ein Kaffee-Präparat aus Roggen und Gerste in Vorbereitung, das mit synthetischem Koffein angereichert wird. Neu eingeführt ist ein Mischgetränk aus Zitronensäure mit Salzsäure.

Zu diesem reichhaltigen Speisegut treten stärkende, er-
nährende und nährwertreiche Drops auf der Grundlage von
Erbabenzucker, Weinsäure, Molke, Fett und Grüntrocken-
massen. Eine Bucht, fogenannte „Landbucht“, ist vornehmlich
für Mäler und Fluglandbetruppen gegabt. Sie enthält wichtige
Nährmittel in besonders konzentrierter Form, nämlich
Fleisch, Soja, Trockenobst und Grüntrockenmassen. Außerdem
ist es Schokolade, die aus Kakao, Soja und Kola hergestellt
wird.

Der Sojabohne und ihrer Wichtigkeit als ausgesprochenem soldatlichem Nährwertträger widmet der Verfasser einen besonderen Absatz. Hat doch eine amerikanische Zeitung sogar behauptet, Deutschland hätte den Krieg in Polen mit der Sojabohne gewonnen.

Nach einigen Hinweisen auf die Zuteilung von ungeeigneten Portionen an Tabak und Alkohol gibt Heeresintendant Nießkegel dann auf die Zubereitung ein, an die er hohe Forderungen stellt und bei der er auf die große Verantwortung der Feldküche und ihres Aufsichtspersonals verweist. Er erwähnt dabei, daß wir in Kürze über eine Feldküche verfügen werden, die getrenntes Kochen, Dämpfen und Braten ermöglicht.

Am 9. November gedenkt das nationalsozialistische Deutschland seiner Toten.

Spangenberg begehrt die

in diesem Jahr im Saale des Schützenhauses. Die
Feier beginnt pünktlich um 20,30 Uhr (am 9. Nov.)
Es beteiligen sich sämtliche Parteigenossen und alle
Gliederungen der Partei. Alle Volksgenossen, be-
sonders unsere Gäste, sind herzlich eingeladen.

1991

Zu einer Besprechung in der neuen Stadt-
schule am Freitag, den 10. ds. Mts. für nach-
mittags 15 Uhr werden hiermit alle jungen Frauen
und Mädchen aus dem Saarland herzlich eingeladen

Hilfswerk für Mutter und Kind

Wittwoch, den 8. ds. Mts., 1/4 Uhr Betstunde in der Stadt
Kirche.

So war's vor 25 Jahren

Mit den ersten Flugzeugen auf Ausflüge.

Heute sieht man die Flugzeuge in ständigen Geschwärmern am Himmel fliegen und ruhig ihre Bahn ziehen: glatte Jagd- und Aufklärungsflugzeuge sowie schwere Bomber. Vor 25 Jahren, zu Beginn des Weltkrieges, bestanden sie sich noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung. Mit einem gewissen Erfolg wurden sie schon bei der Aufklärung eingesetzt, und gelegentlich warfen sie auch Bomben. Die Allergier hatten dabei einen doppelten Kampf zu führen: mit den Tüden ihres Apparates ist mehr als mit der Abwehr des Feindes, dem es allerdings nicht besser ging. Ein drittes war noch das Unverständnis der Bevölkerung und auch manchmal ihr Haß, wenn aus irgendwelchen Gründen eine Landung vorgenommen werden mußte. Leicht konnte dann ihre Lieberzahl der so nur kleinen Flugzeugbesatzung zum Verhängnis werden. Auch all diesen Gründen war ein Aufklärungsflug in den Abwehrkämpfen des Flugzeugwesens mit vielerlei Abenteuern verknüpft. Eins davon mag in folgendem erzählt werden.

Ein Flugzeugführer berichtet von sich und seinem Kameraden: „Wir hatten bereits am dem Tage zwei Flüge unternommen, davon einen gegen den Feind. Da mußten wir nachmittags um 5 Uhr abermals gegen den Feind losfliegen. Die Sache lief sich gut an, wir machten sehr wichtige Beobachtungen. Zufrieden drehten wir schon zum heimkehr bei, als plötzlich ein Knall uns aufschreckte. Der Motor hand! Es wurde uns mit Entsetzen klar, daß ein feindliches Geschütz unsere gute, treue Maschine in das Weisberg getroffen hatte. Wir mußten eine Notlandung in dem bläulichen feindlichen Gelände vornehmen. Dabei überfiel uns ein Schreck, wir nahmen jedoch keinen Schaden. Ob wir auf die Erde gelangten, sahen wir wie von den umliegenden Feldern eine größere Anzahl Bauern mit erdbebenen Seilen und Mistgabeln unter lautem Geschrei auf uns zukommen. Wir erreichten uns drei mit unseren Pistolen und fanden auch in einem nahe gelegenen Wald vorübergehend etwas Schutz.“

Als wir aber mit der hereinbrechenden Dunkelheit der Weg in Richtung unserer Truppen einschlagen wollten, wurden wir plötzlich angegriffen und beschossen. Wir hatten es also nicht mehr bloß mit Bauern zu tun. In unserer Not sprangen wir in eine Schlucht, die sich allerdings als unerwartet tief erwies. Im Augenblick zu unserem Heil denn sie deckte uns gegen das Geschützfeuer, mit dem uns unsere Angreifer zwei Stunden lang bedachten. Die Nacht über blieben wir in unserer sicheren Versteck. Am anderen Morgen schienen uns unsere Verfolger aufgegeben zu haben. Wir verließen unter großen Anstrengungen die Schlucht, sahen aber nach Verlassen des Waldes in die Ferne ein Wäldchen des Feindes. Also wieder zurück! In der folgenden Nacht wanderten wir im Schutze der Dunkelheit mehr als acht Stunden unsere Truppen entgegen. Am nächsten Morgen quälten uns Hunger und Durst. Wir leckten den Tau der Blätter und lauten unsere Brombeeren. Wir kletterten auf Bäume und beobachteten in der Ferne ein von Süden nach Norden vorgehendes Armeekorps. In der Annahme, die Unfrigen seien geschlagen, verloren wir fast jede Hoffnung. Wieder kam ein qualvoller Tag des Wartens im Versteck und eine lange Nacht des Wanderns. Wir waren am Ende unserer Kräfte. Mein Kamerad sicherte schon: Verewilligung umging uns. Da dörren wir plötzlich in unserer Nähe die echt deutsche Worte: „Seht doch doch nach, da dummies Tüber!“ Wir elektrifiziert hatten wir uns an: Rettung! Tatsächlich stiegen wir bald auf einen Spätkrupp, der uns bereitwillig mit Wein und einem Schluck Wein aus der Feldflasche erwiderte. Eine Stunde später waren wir bei unseren Abteilungsleiter, der uns mit den Worten begrüßte: „Ja, daß ja doch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, auch wie derzusehen. Ich kenne doch meine Jungen!“ Nun erst fühlten wir uns geborgen.“

Im Zickzack zum Südpol

Wurde Neelanf für die Antarktis.

Mit einem ganz neuartigen Fahrzeug von abenteuerlicher Dimensionen will der amerikanische Forscher Byrd auf seine dreijährige Südpolarexpedition den antarktischen Kontinent durchqueren. Auf vier drei Meter hohen Rädern mit ein sprechend großer und großer Gummiräder tritt eine Art geschlossener Schiffschiff, der den Namen „Festland-Schiff“ registriert. Zwei Dieselmotoren mit zusammen 400 Pferdekräften sollen dem 20 Tonnen schweren Riesen eine Stunden geschwindigkeit bis zu 40 Kilometern geben. Im allgemeinen soll aber nur 16 Stundenkilometer mit einem Motor gefahren werden, während der zweite in Reserve bleibt. Das „Festland-Schiff“ ist 17 Meter lang und 4,5 Meter breit. Es enthält den beheizbaren Wohnraum für vier Mann und trägt auf den Dach ein Flugzeug. Es nimmt Ausrüstung und Verpflegung für ein volles Jahr mit und verfügt auch über eine Dunkelkammer. Natürlich ist auch eine Radio- und Radiotelegraphanlage vorhanden.

Mit diesem Fahrzeug will Byrd 8000 Kilometer zurücklegen. Räder und Untergetriebe sind so eingerichtet, daß damit Eis- und Gletscherpalten bis zu dreieinhalb Meter Breite überwunden werden können. Der Wagen soll auch Steigungen bis 35 Grad nehmen können, was bei dem gebirgigen Charakter des antarktischen Kontinents sehr wichtig ist.

Doch will mit dem „Festland-Schiff“ zum Südpol hin- und zurückfahren, und zwar in Zickzacklinien, um ein möglichst großes Gebiet zu erschließen. Der Wagen soll über die Wüstenberge zu dem dahinter liegenden Südpolplateau ansteigen, das 3000 Meter Höhe erreicht. Das mitgeführte Flugzeug kann sich bis zu 800 Kilometer von seiner Basis entfernen und wieder zurückfliegen. Auf dem Südpolplateau werden drei große Stationen angelegt, eine bei Little America an der Westküste, eine an der Barriere bei den Verrinchen und eine auf Graham-Land. Von diesen Stationen aus werden fünf bis sechs Flugzeuge Streifzüge zur Aufnahme von Luftphotographien der bisher noch unerforschten Gebiete. Außer dem Neelanf verfügt die Expedition noch über drei schwere, natürlich unbetriebsfähige Lasten. Die 160 Schlittenhunde werden zum Transport in den Gebieten benutzt, die für die Lasten zum Passieren sind. Jeder einzelne Schlitten hat seinen besonderen Pflichtenverhältnis, so daß er ständig die Wessungen der Expeditionen begleiten kann. Für die Expedition, deren Dauer auf zwei Jahre berechnet ist, werden mehrere zusammenlegbare Häuser mitgenommen: eine Wohnkammer von 1000 Büchern und 500 Zeitschriften, 5000 Büchern, zwei Tonnen getrocknete Bohnen, 25 Tonnen Mehl, zwei Tonnen Eier und 25 Tonnen Fleisch.

Er setzte sich auf die Handgranate. Durch die Kollisionskraft eines dänischen Artillerie wurde bei einer militärischen Übung in Jütland großes Unheil verübt. Beim Werfen einer Handgranate hatte ein Mann die bereits ausgelagerte Granate in den Sand fallen lassen. Sie mußte also in wenigen Sekunden trepten und nicht bloß den ungeschützten Soldaten, sondern auch seinen Nebenmann treffen. Dieser Nebenmann aber, der Mann Dinesen Nr. 214 - in Dänemark hat jeder Soldat seine Nummer - hat mit fabelhafter Geistesgegenwart die Granate abgeworfen. Er stülpte über die Handgranate seinen Mantel und legte sich dann auf den Helm mit dem ganzen Gewicht seiner jütischen Bauernfigur. Nach lauter einer Sekunde gab es einen dumpfen Knack. Dinesen

Rufe der Jugend

Jugend im Kriegsdienst

Ein Film von unserer Arbeit.

Schon in den ersten Tagen des Krieges, da man die bittere Jugend eine „Jugend ohne Vater“ genannt, weil sie überall blutbereit zur Stelle war, wo fleißig Hände und Füße wurden. Was unsere Jungen und Mädchen in den ersten Wochen alles geleistet haben, das ist in einem Film eingeschrieben worden, der in diesen Wochen im Programm der Filmtheater zu sehen sein wird.

Wochenlang waren die Kameramänner in Stadt und Land unterwegs, um die Jungen und Mädchen beim Kriegsdienst aufzufinden. Es waren keine Filmkinder, nicht die Frage - der Kameramann war nicht schwerer. Man traute nur auf die Straße zu gehen oder aufs Land hinaus, um mit der Kamera all das einzufangen, was nun schon zum Bild des Tages gehört. Ruffe war ein Haus, ein Kariokellader oder ein Volkstheater. Darsteller aber waren die Pimpfe und Mädchen und Mütter.

Im Grunde war alles sehr einfach, ein Kinderpiel. Dennoch war es manchmal schwierig, und die HJ-Kameraden, die da hinter der Kamera standen, haben aber fleißig gehandelt, mühen gegen manche Schwierigkeiten ankämpfen, wobei schließlich immer noch nicht einmal das Schlimmste war.

Da stand man in strahlender Sonne, mitten in irgend-einer Straße, schöne weiße Filmrollen legten über den blauen Himmel, und der ganze Aufnahmehaß rief sich gegenseitig die Hände. Wie denn plötzlich bündel ein Pimpf erschien, der den Kopf in eine Blinde schaltete. An sich auch noch kein Grund zum Verzweifeln. Aber wenn es sich dann herausstellte, daß gerade mit diesem Jungen tagsüber einige Szenen gefilmt worden waren, die heute fortgesetzt werden sollten, dann war mal wieder richtige „Gartenstimmung“ rund um die Kamera. Der Pimpf stand mit seiner Kopfbinde etwas bedrückt dabei, sagte wohl auch, daß an dem die Verdunkelung schuld sei; denn sonst hätte er den Baum rechtzeitig erkannt, gegen den er mit dem Kopf gerannt ist. Der Kamera jedoch blieb nichts anderes übrig, als alle Szenen mit einem anderen Jungen noch einmal von vorn zu drehen.

Obi die es nach all den freudlichen Begebenheiten und den Augenblicke, für die der Produktionsleiter sehr besorgt war, auch mal bis zum späten Abend vor der Kamera zu stehen oder in den frühesten Morgenstunden schon wieder zur Stelle zu sein. Es geschah auch nicht selten, daß eine Aufnahme wieder und immer wieder geprobt werden mußte, bis den jungen Darstellern der Schweiß vor der Stirn stand und sie ganz gern aufgegeben hätten.

Doch jetzt sind die Aufnahmetage vorüber, und die weitere Entwicklung des Films ist zunächst eine rein technische Sache. Bis dann das Festschneiden wieder aus den Kopierwerkstätten urkommt und aufgeführt werden kann. Dann wird der

Film ins Reich hinausgehen und allen Eltern erzählen, wie überall die Jugend ihre Pflicht tut. Dann wird dieser Film vielleicht auch einmal am Bestenfall laufen und unsere Jugend durch die Jugend, wie auch die Heimat, der wir angehören. Dieser Filmstreifen wird als ein Zeugnis für den Eifer und die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend sein.



Aufnahme: B. Soltmann - M. Pimpf im Luftschuttdienst - eine Szene aus dem neuen Film „Rufe der Jugend“.

Der Geheime Hofmeister

Als Friedrich Wilhelm I. von Preußen zur Regierung gelangte, ließ er die von seinem Vater geführte Hofhaltung auf. Mancher erhielt zwar einen erblichen Titel, aber ein geringes Gehalt, viele jedoch wurden, wenn sie dazu läßt waren, mit kleinen Dienststellen versehen.

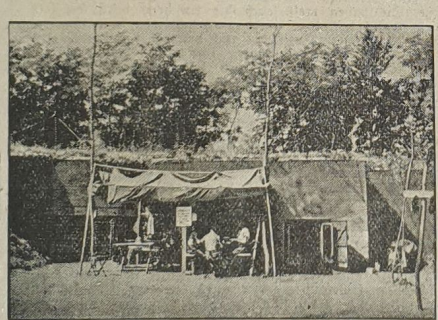
Da erdichten der biederliche Hofmeister Krusenmann mit dem Geheimen Kabinettssekretär zu ernennen. „Wie?“ rief der König lachend. „Karl, reist du den geringsten Teil?“

„Karl, ich kann meine Kabinettsgeheimnisse nicht geheim gehen lassen. Aber da er eine so rote, verlassene Nase hat, will ich ihn zum Schutze des Kellermessers machen. Das wird ihm wohl besser passen.“

Damit war Krusenmann denn auch sehr zufrieden.

wurde auf seinem Stuhl ein etwa einen Meter hoch in die Luft geschleudert, oder sonst war seinem etwas passiert. Der Stuhl hatte der Explosion widerstanden und Dinesens elastische Hinterfront erhob sich bald von dem kräftigen Stoß, den sie bei dem Luftsprung empfangen hatte.

Kleider, Schuhe, Güte aus Kork und Aluminium. Auf dem Gebiet der Verkleidung war bis gestern die letzte Neuheit das Kleid aus Glasgewebe. Jetzt aber kommt aus Australien die Nachricht, daß die dortigen Schneider im Einvernehmen mit den australischen Textilfabrikanten einen neuen Stoff aus Kork in die Mode einzuführen suchen, der zur Leichtigkeit und Unwundlichkeit auch noch den Vorzug der Unzerstörbarkeit und Haltbarkeit hat. Diese nordamerikanischen Kollegen in diesem mehr für den Glanz und den Schmuck. Sie haben, wie aus New York gemeldet wird, ein Verfahren entdeckt, nach welchem man aus Aluminium Gewebe von einer Zartheit und Weichheit wie die der Seide herstellen kann. Da sich Fäden aus diesem leichtesten und dochbar Metall angelassen in den verschiedensten Farbzusammensetzungen herstellen lassen und sich für die verschiedensten Zwecke als brauchbar erweisen haben, so wird man, wie angekündigt, in Kürze Kleider, Schuhe, Güte und Taschentücher aus Aluminium auf dem Markt finden.



An der Westfront.

Im sonnigen Herbsttag sieht die Unterbesatzung unter dem gemühtlichen Winterzelt am Eingang des Kampfwerts. (M. Weisbild).

Wertliche Nachrichten

Kriegszuschlag ist eine selbständige Steuer. In der „Deutschen Steuer-Zeitung“ wendet sich Regierungsrat Dr. Dietmann vom Reichsfinanzministerium gegen die Auffassung, daß der Kriegszuschlag nur eine Erhöhung der Einkommensteuer sei. Er knüpft zwar an die Einkommensteuer an, sei aber eine selbständige Steuer. Im Gegensatz zur Einkommensteuer fließt er ausschließlich dem Staat zu. Aus diesem Grunde könne der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer auch nicht der Kirchensteuer, der Bürgersteuer und sonstigen Abgaben und Beiträgen zugrunde gelegt werden, die an die Einkommensteuer als Nachschlag anknüpfen. Ausdrücklich stimmt der Referent dem von den Reichstreuhändern ausgesprochenen Verbot zu, die steuerliche Mehrbelastung infolge des Kriegszuschlags bei Lohnsteuerpflichtigen vom Arbeitgeber abzurechnen zu lassen. Der Kriegszuschlag solle ein persönliches Opfer des Steuerpflichtigen sein. Der Grund, daß der Kriegszuschlag nicht von einer anderen Person übernommen werden darf, gilt aber nur für das Lohnsteuerabzugsverfahren, nicht dagegen für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer, der zusammen mit der Kapitalertragssteuer im Abzugsverfahren erhoben wird. Der Schuldner der steuerabzugsfähigen Kapitalerträge darf also außer der Kapitalertragssteuer auch den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zugunsten des Gläubigers übernehmen. Der übernommene Betrag ist als Leistung des Schuldners dem Kapitalertrag hinzuzurechnen.

Nachruf

Aus einem arbeitsreichen Leben wurde plötzlich und unerwartet, am Sonntag, den 5. November, unser langjähriger, treuer Mitarbeiter,

Christian Kolbe

abgerufen.

Seine treue Pflichterfüllung wird uns und seinen Arbeitskameraden immer ein Vorbild sein. Sein Name bleibt uns unvergessen.

Elbersdorf, den 7. November 1939.

Gebrüder Schanze Steinbruchbetrieb

Kette

auf dem Wege, Jägerstraße, Klosterstraße, Rathausstraße, Obergasse, Pfefferstraße verläuft. Abzugeben im Sägewerk Eberhardt.

Inferieren bringt Gewinn